

Rationelle Visionen

Rationelle Visionen Raumproduktion in der DDR

Tino Mager, Bianka Trötschel-Daniels (Hg.)

BAUHAUS
UNIVERSITÄTSVERLAG

Forschungen zum baukulturellen Erbe der DDR, Nr. 8

Herausgegeben von Hans-Rudolf Meier

Bauhaus-Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und Planung
an der Bauhaus-Universität Weimar



Impressum

Rationelle Visionen - Raumproduktion in der DDR

Titelbild: Dieter Urbach, Zentrumsplanung Jena von Hermann Henselmann und Jörg Streitparth, 1970er, Berlinische Galerie, BG-AS 44/2013,11

Grundlayout: Kirsten Angermann
Satz: Benjamin Preiß, arts + science weimar GmbH
Gedruckt in der Bundesrepublik Deutschland

© Bauhaus-Universitätsverlag als Imprint von arts + science weimar GmbH, Ilmtal-Weinstraße 2019

ISBN: 978-3-95773-251-4

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung von:



HERMANN
HENSELMANN
STIFTUNG



Inhalt

1 Einleitung: Das Habitat der klassenlosen Gesellschaft – Visionen, Situationen, Revisionen	7
Tino Mager & Bianka Trötschel-Daniels	
VISIONEN	17
2 „Von den alten Städten und Dörfern“. Zur Städtebau­theorie der DDR in den 1950er und 1960er Jahren	18
Tobias Zervosen	
3 Hermann Henselmann und die „erste sozialistische Straße“ in Rostock	30
Christian Klusemann	
4 „Ohne Typisierung keine Industrialisierung“. Hans Schmidt am Institut für Typung 1956 bis 1958	42
Kathrin Siebert	
5 Zwischen Ideologie und Sehnsucht. Das Berliner Rose-Theater in der Wiederaufbaudiskussion	55
Franziska Klemstein	
6 ‚Historische Mission‘ und gebaute Zukunft – Raum-, Zeit- und Wissensbegriffe in der Stadtraumgestaltung der DDR	65
Jochen Kibel	
SITUATIONEN	79
7 Wo Paul und Paula lebten. Zur Erhaltung und ‚Rekonstruktion‘ des Baubestands in der DDR	81
Andreas Putz	
8 Das Überleben der Ruine des Dresdner Schlosses – ehrenamtliche Akteure erinnern sich	100
Luise Helas	
9 Enttrümmerungseuphorie: Sempers Villa Rosa in Dresden	112
Anna Brettl	

10 Leipzig-Paunsdorf – Großwohngebiet der späten DDR Konzeption und Implementierung wohnungspolitischer Vorhaben und Vorgaben im Leipziger Osten	125
Werner Landmann	
11 Architektur ohne Freiheit? Vom industriellen Bauen im sozialistischen Tychy	135
Magdalena Kamińska	
12 Vom Partisanenwald zur Guten Stube. Das Terrassenrestaurant ‚Minsk‘ in Potsdam	148
Oxana Gourinovitch	
REVISIONEN	161
13 Der Raum dazwischen als Spannungsraum. Kunst aus der DDR auf der Ausstellung <i>Zwischen Räumen</i>	162
Angelika Weißbach	
14 Zur Lage des Hauptes. Via Lewandowskys Beitrag für das Ausstellungsprojekt <i>Die Endlichkeit der Freiheit</i> im Jahr 1990	172
Sarah Alberti	
15 Moden und Emotionen. Zur aktuellen Rezeption der Architektur der 1960er bis 1980er Jahre in Medien, Kunst und Populärkultur	190
Juliane Richter	
Bildnachweise	209

1 Einleitung: Das Habitat der klassenlosen Gesellschaft – Visionen, Situationen, Revisionen

Tino Mager & Bianka Trötschel-Daniels

Großtafelbauweise und kleinteilige Lückenschließungen im altstädtischen Kontext, gestalterisch herausragende Einzelbauwerke,¹ wie die Schalenbauten Ulrich Müthers² oder Hermann Henselmanns³ Hochhäuser und verfallene historische Innenstädte, Historismus und Postmoderne,⁴ konsolidierte Ruinen und eine angestrebte klassenlose Gesellschaft durch bewusst geplante Gleichförmigkeit, Improvisation und internationaler Austausch – das Spektrum der DDR-Architektur entzieht sich allen Versuchen einer klischeehaften Vereinheitlichung. Die in vier Jahrzehnten Planungs- und Bautätigkeiten in zunächst kriegszerstörten Großstädten und ländlichen Siedlungen, unter gleichbleibendem politischem Vorzeichen aber unter wechselnden Verantwortungsträgern, durch private, teils ehrenamtliche, staatliche, kirchliche und ausländische Initiativen entstandenen Stadt- und Landräume mit ihren (Groß-)Wohnsiedlungen, mit Betriebsstätten und landwirtschaftlichen Gebäuden,⁵ Kirchenneubauten,⁶ Einfamilienhäusern,⁷ Verwaltungs-⁸ und Gesellschaftsbauten⁹ sowie Rekonstruktionen,¹⁰ lassen sich kaum auf sinnvolle Weise schematisieren. Bestimmte Tendenzen, zum Beispiel in der Technik (Großtafelbauweise, Betonformsteine) sind augenscheinlicher und für das Bild der DDR-Architektur bestimmender als andere, sie stellen jedoch nur einen Teil des gesamten architektonischen Geschehens dar, dessen komplexe Bestandteile stark miteinander kontrastieren.

Die Architektur- und Planungsgeschichte der DDR ist längst zu einem ergiebigen Forschungsgegenstand avanciert, der unterschiedliche Aspekte von Alltag und Herrschaft vereint. Die Fülle an Publikationen, Tagungen und Ausstellungen sind in diesem Sinne

Symptom eines anhaltenden Interesses, sowie Hinweis darauf, dass sich das Thema noch längst nicht erschöpft hat. Es gilt neue Perspektiven einzunehmen. So haben beispielsweise zuletzt Christoph Bernhardt und Oliver Werner einen „topologischen Blick“ vorgeschlagen, um so zu einer „verräumlichten“ Analyse des sozialistischen Herrschaftssystems“ zu kommen.¹¹ Es gilt weiterhin, architektonische Klischees zu hinterfragen, die Vielfalt historischer Bezüge zu untersuchen und besonders dringlich auch den gegenwärtigen Umgang mit dem gebauten Erbe zu beleuchten und zu bewerten.¹² Darüber hinaus bestehen akute Fragen zur Denkmalpflegepraxis in der DDR, da die Planung und Realisierung der Bauprojekte zu DDR-Zeiten, vor allem in den historischen Innenstädten, nicht ohne die Frage nach dem Umgang mit dem Bestand beantwortet werden kann. Ebenso sollten internationale Verflechtungen der damaligen Architekt*Innen und die über die nationalen Grenzen hinausgehende Verbreitung ihrer Werke in den Blick genommen werden.¹³

Um diesen Aspekten Raum zu geben, ist ein ständiger Austausch zwischen Wissenschaftler*Innen vieler Disziplinen, die neue Perspektiven einnehmen und sich mit diesen Fragen beschäftigen, notwendig.

Workshop

Grundlage des vorliegenden Sammelbandes ist ein am 10. und 11. Mai 2017 in Weimar unter dem Titel *Von Platten und Ideen – Raumproduktion in der DDR hinterfragen* veranstalteter Workshop, der einen Teil dieses Austauschs ermöglichte. Der Workshop wurde vom DFG-Graduiertenkolleg *Identität und Erbe* der Bauhaus-Universität Weimar und der Technischen Universität Berlin gefördert. Ein Großteil der Autor*Innen kam in Weimar zusammen, um Ergebnisse ihrer gegenwärtigen Forschungen vorzustellen und zu diskutieren. In einem öffentlichen Call for Papers wurden explizit Nachwuchswissenschaftler*Innen und auch Künstler*Innen, die sich mit Raumproduktion in der DDR auseinandersetzen, angesprochen. Die angeregten Diskussionen im Workshop erfüllten einerseits den Zweck, einen kollegialen Austausch zwischen den verwandten Forschungsfeldern zu fördern. Die fachlich-engagierte Atmosphäre ermöglichte andererseits auch Synergien und brachte Verbindendes aber auch Einzigartiges in den Forschungsfragen zur Geltung. So konnten bislang weniger beachtete Aspekte gemeinsam betrachtet werden. Das sich ergebende Bild hinsichtlich der Baukultur und des Baugeschehens der DDR ist natürlich nur ein kleiner Ausschnitt der Aneignung und Produktion von Geschichte und Raum in vier Jahrzehnten. Durch die diese Publikation ergänzenden Artikel nicht am Workshop beteiligter Autor*Innen wird kein Anspruch einer thematischen Vollständigkeit angestrebt. Sie verdeutlichen vielmehr Gleichzeitigkeiten der aufgezeigten, teils dialektischen Diversität in der Raumproduktion in der DDR.

Begleitend zum Workshop fand im Foyer der Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar die öffentliche Ausstellung *Von Platten und Ideen* mit Werken der beiden am Workshop teilnehmenden Fotografen Martin Maleschka und Stefan Boness statt (12. bis 24. Mai 2017). Die Künstler thematisieren in ihren Bildern ostdeutscher Plattenbausiedlungen einerseits städ-

tebauliche Herausforderungen, denen sich einige Städte als Folge von nachwendezeitlicher Abwanderung stellen müssen, sowie den damit einhergehenden Verlust identitätsstiftenden Lebensraumes. Andererseits lenken sie den Blick auf ästhetische Details, die angesichts der großen räumlichen Dimensionen dieser Siedlungen nur selten in den Fokus geraten.

Rationelle Visionen

Über alle architektonischen Ausprägungen hinweg zeichnen sich in vielen auf dem Papier oder in Realität entstandenen Bauprojekten – in unterschiedlichen Ausprägungen – gewisse Visionen ab: die Sehnsucht, Kriegszerstörungen zu überwinden, die Abkehr vom Überkommenen, der Wunsch nach ausreichendem Wohnraum, die Vorstellung moderner Städte, das Ideal einer sozialistischen Architektur, die Utopie einer besseren Gesellschaft, der Anspruch historischer Legitimation. Auch in den gezielten Beseitigungen historischer, vor allem klerikaler¹⁴ und feudaler Bauten, ist die Vision einer bereinigten Geschichte zu erkennen.¹⁵

Die im Titel dieses Bandes in Bezug zu diesen Visionen gesetzte ‚Ratio‘ verweist auf das an vielen Stellen hervortretende Planvolle in der DDR-Wirtschaft und -Gesellschaft.¹⁶ Die architektonischen Visionen erweisen sich bei aller Fortschrittsgläubigkeit weitgehend rational, darüber hinaus sind sie in ihren letztendlichen Ausführungen in erster Linie rationell: „zweckmäßig“, „mit einem guten Verhältnis zwischen eingesetzter Arbeit und Kosten“, „auf Wirtschaftlichkeit bedacht“.¹⁷ Im Bauwesen schlug sich dieses Rationelle vor allem im Wohnungsbau nieder, in dem mit industriellen Bauweisen Verfahren angewandt wurden, die es ermöglichten, schnell Wohnraum zu schaffen. Das Baugeschehen insgesamt wurde nicht nur aus der Notwendigkeit heraus, oder politisch, künstlerisch bzw. technisch bestimmt, sondern vor allem auch wirtschaftlich. Zunehmende finanzielle Engpässe, Knappheit an Material und Maschinen erforderten ein rationelles Vorgehen. Dieser Umstand hat nicht nur den Neubau, sondern auch den Unterhalt von Baudenkmalen betroffen und sie so zwar nicht vor dem Verfall, manche aber immerhin vor der bewussten Zerstörung bewahrt.

Visionäres musste innerhalb rationeller Grenzen stattfinden; umgekehrt hatten, wo es beispielsweise um die Repräsentationskraft des Raumes ging, auch Visionen die Macht, rationelle Grenzen auszureizen. So finden sich eben auch gestalterische Solitäre, Bauwerke und Räume von weiter Strahlkraft. In den faszinierenden zeitgenössischen Collagen des Architekten Dieter Urbach, eines ehemaligen Mitarbeiters von Josef Kaiser, sind diese rationellen Visionen besonders anschaulich wiedergegeben. Sie halten die damaligen Ideen neuartiger Stadträume auf originelle Weise fest, indem sich Urbach verschiedenster Materialien (Fotos, Zeichnungen, Zeitschriftenausschnitte) bediente und daraus ganzheitliche Situationen improvisierte, die trotz aller architektonischer Strenge überraschend lebendige Elemente enthalten. In gewisser Weise können sie als Sinnbild der Raumproduktion der DDR gelesen werden, weshalb wir eine Collage Urbachs als Titelbild des Bandes ausgewählt haben. Sie zeigt eine Vision der Innenstadt von Jena auf Grundlage von Planungen Hermann Henselmans und Jörg Streitparths, die nur zum Teil umgesetzt wurde.

Dieser Band widmet sich ausgewählten Produkten der rationellen Visionen, die vielen Projekten der Architektur und des Städtebaus der DDR zu Grunde lagen. Die versammelten Beiträge entstammen der laufenden Forschung und verstehen sich als Ergänzungen zu bestehenden Erkenntnissen, sowie als kritische Weiterführungen und auch als Ansatzpunkte für neue Betrachtungen. Sie befassen sich mit den Wünschen und Vorstellungen, die bezüglich der zu bauenden Umwelt der DDR bestanden und beziehen auch den Umgang mit dem historischen Bestand ein. Darüber hinaus untersuchen sie die Realität des Baugeschehens und vermitteln ein Bild der Motivationen verschiedener Akteure. Planung, Umsetzung und Denkmalpflege werden bewusst nebeneinandergestellt, um die Gleichzeitigkeit verschiedenster Probleme, Aktivitäten und Lösungen bei weitgehend ähnlichen Rahmenbedingungen zu unterstreichen. Die Beiträge verbindet, dass sie gebauten Raum betrachten. Dieser wird übergreifend als das materielle Produkt aus Architektur, Städtebau und Denkmalpflege verstanden. Es geht vorrangig um öffentlichen Stadtraum, aber auch um Innenraum, zerstörten Raum, um Gestalter*Innen von Raum und um künstlerische Auseinandersetzungen im und mit dem öffentlichen Raum.

Bei allen Vergleichen mit europäischen Staaten und bei den Betrachtungen, die das Baugeschehen in der DDR in einen europäischen oder auch internationalen Kontext einbetten, fällt immer wieder auf, dass in der DDR spezifische Umstände herrschten und ein spezielles Vokabular verwendet wurde. Hierarchien und politische Hintergründe, Verwaltungsstrukturen und -abläufe, ökonomische Voraussetzungen und die mit der Architektur auch verbundene Aufgabe, nicht nur gebauten funktionalen Raum zu schaffen, sondern auch die Bürger gezielt zu formen, ergaben Rahmenbedingungen, die sich von denen anderer Länder zu jener Zeit unterschieden. Aus diesem Grund widmen sich die meisten Beiträge in diesem Band vorrangig der Situation in der DDR selbst, wobei freilich auch einige internationale Verflechtungen betrachtet werden.

Die Beschäftigung mit der Architektur, Stadtplanung und Denkmalpflege der DDR bringt noch stets Neues zu Tage und wird auch in Zukunft neue Perspektiven einnehmen. „In der DDR-Architekturgeschichte lässt sich noch viel entdecken“,¹⁸ schlussfolgert Arnold Bartetzky anlässlich der 2017 stattgefundenen Ausstellung *Plan! Leipzig, Architektur und Städtebau 1945 – 1976* im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig. Dieser Band soll einen Beitrag zu diesen bislang noch ausstehenden Entdeckungen leisten und gleichzeitig zu weiteren Untersuchungen anregen.

Kapitel

Die Beiträge dieses Bandes sind, der Natur des ihm zugrundeliegenden Workshops geschuldet, hinsichtlich Zeiträumen, Orten, Objekten und Akteuren divers. Sie sind Auszüge laufender Forschungen junger Wissenschaftler*Innen. Der Band ist in drei Kapitel gegliedert, die urbane Visionen, tatsächliche Situationen und künstlerische Revisionen der Aneignung, Produktion und Gestaltung der gebauten Umwelt in der DDR aufgreifen. Dem Planen und Erstellen neuer Bauten ist die bislang eher marginal betrachtete Denkmalpflege als nicht vernachlässigbarer Teil einer auch von inoffiziellen Initiativen getragenen Ausformung des sozialistischen Lebensraumes an die Seite gestellt.

Visionen

Die Beiträge dieses Kapitels befassen sich mit der seit der Staatsgründung erfolgten Planung der Zukunft, mit städtebaulichen Leitbildern, wegweisenden Produktionsprozessen und historischen Brüchen. Die Visionen einzelner und kollektiver Akteure sind teils in bauliche Resultate, teils in weiterführenden Ideen aufgegangen, haben aber auch zu Resignation und Enttäuschung geführt.

Den Einstieg bietet *Tobias Zervosen* mit einer Übersicht zur Städtebauthorie in den ersten beiden Jahrzehnten des Bestehens der DDR. Er weist nach, dass bis in die späten 1960er Jahre eine kontinuierliche Theoriebildung mit einem Fokus auf stadträumliche Phänomene zu beobachten ist, die sich immer wieder mit historischen Stadtanlagen auseinandersetzt und die sich erst in der Folge hin zu einer eher soziologischen und systemtheoretischen Debatte verschiebt. Indem sich Zervosen mit der Bedeutung historischer Bezüge und mit der Rolle Hans Schmidts befasst, bietet er auch eine wertvolle Grundlage für die folgenden beiden Beiträge, die an diese Themen anknüpfen.

Zunächst widmet sich *Christian Klusemann* den konkreten Ausformungen städtebaulicher Überlegungen in der Frühphase der DDR, indem er die Hintergründe des Entstehens der 'gotisierenden Architektur der 'ersten sozialistischen Straße', der Langen Straße in Rostock, beleuchtet. Er untersucht die Motivation zur Anknüpfung an lokale Bautraditionen, sowie die Identifikation eben dieser Traditionen. Dabei unternimmt er auch eine Neubewertung des Einflusses Hermann Henselmans auf die Entstehung der letztendlich zur Ausführung gebrachten Entwürfe.

Kathrin Siebert befasst sich mit dem schweizerischen Architekten Hans Schmidt in seiner Position als Chefarchitekt am Institut für Typung. Schmidt, der über internationale Erfahrungen verfügte – neben der Schweiz war er in den Niederlanden und in der Sowjetunion tätig – oblag in gewissem Sinne die Lösung der Wohnungsfrage durch typisiertes Bauen. Er näherte sich dieser Aufgabe durch die Entwicklung der Typenprojektierung und durch die Vermittlung neuer Entwurfsmethoden, versuchte städtebauliche Ordnung herzustellen und entkräftete Ängste vor dadurch entstehenden monotonen Stadtbildern. Schmidt konnte nur wenige Ideen umsetzen, sein theoretisches Werk erwies sich jedoch als sehr einflussreich, insbesondere für die Plattenbauweise.

Der Wiederaufbau bestand nicht allein aus Überlegungen zu und Umsetzungen von neuen Architekturen, sondern auch aus der Auseinandersetzung mit dem zum Teil erheblich in Mitleidenschaft gezogenen Bestand. Das Berliner Rose Theater war eines der zahlreichen Objekte, die vor ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg eine wichtige gesellschaftliche Funktion erfüllten und die nach dem Wunsche der Lokalbevölkerung auch wieder auferstehen sollten. *Franziska Klemstein* widmet sich den Wiederaufbauwünschen für diese Friedrichshainer Institution, die im Zuge der Neubebauung der Stalinallee nicht realisiert wurden.

Abschließend betrachtet *Jochen Kibel* aus soziologischer Perspektive die Raum-, Zeit- und Wissensbegriffe im Selbstverständnis der DDR. Dabei wird der ideengeschichtliche Rahmen skizziert, innerhalb dessen sich die Raumproduktion der DDR vollzog und der sich durch die Überzeugung von der umfassenden Planbarkeit der sozialen Welt auszeichnet. Kibel untersucht den Stellenwert, der dem Menschen im Raum zukam und inwiefern die Zuweisung dieses Stellenwerts, der als Planbarkeit des menschlichen Beziehungsgewebes verstanden wird, im Widerspruch zur Vision einer Arbeiterklasse als historisches Subjekt steht.

Situationen

Visionen werden, insofern es ein vehementes Interesse an ihrer Umsetzung gibt, mit den Gegebenheiten der Realität konfrontiert und müssen zwangsläufig korrigiert werden: es entstehen reale Situationen. Dieses Kapitel widmet sich tatsächlich Vorgefundenem und beleuchtet Anpassungen, Improvisationen und Initiativen. Neben der rationell geplanten baulichen Umsetzung der Zukunft, befasst es sich auch mit der Eingliederung der gebauten Vergangenheit, diesbezüglich mit innovativen Altstadtreparaturen und den Facetten der Denkmalpflege zu DDR-Zeiten sowie internationalen Einflüssen.

Andreas Putz bietet einen aufschlussreichen Einblick in den Umgang mit dem Baubestand der DDR. Im Vergleich zum alten Bundesgebiet sind in der DDR vergleichsweise wenige Neubauten entstanden, Plattenbauten waren zwar ein typisches, in Bezug auf den Gesamtbestand allerdings kein häufiges Element der ostdeutschen Bausubstanz. Putz beleuchtet zu DDR-Zeiten entstandene Forschungen zum Umgang mit dem Altbaubestand und untersucht stattgefundenen industrielle Maßnahmen zur Baureparatur. Er zeichnet damit das Bild einer umfangreichen damaligen Kenntnisaufnahme der Situation und wohlüberlegter Bemühungen, effektive bauliche Maßnahmen zum Erhalt und zur Reparatur von Altbauquartieren zu etablieren.

Eine gänzlich andere Herangehensweise an den Erhalt historischer Bausubstanz wird anhand der Betrachtung des Umgangs mit dem Dresdner Residenzschloss deutlich. *Luise Helas* zeichnet ein eingängiges Bild leidenschaftlicher Initiativen, denen der weitgehende Erhalt der Schlossruine zu verdanken ist. Ehrenamtliche Laiendenkmalpfleger haben sich zusammengesetzt und, ausgestattet mit spärlichsten Mitteln, des Bauwerks angenommen um seine Sicherung, auch ohne eine vielversprechende Perspektive auf Wiederaufbau, zu gewährleisten.

Zur Geschichte der Denkmalpflege in der DDR gehören neben Erfolgen auch Verluste. Über einen solchen berichtet *Anna Brettl*. Die von Gottfried Semper 1839 entworfene Villa Rosa in Dresden konnte der Enttrümmerungseuphorie nicht standhalten. Das seit 1934 unter Denkmalschutz stehende Gebäude wurde bei den Angriffen auf Dresden im Februar 1945 schwer beschädigt und bestand nach Kriegsende noch eine Dekade als Ruine. Brettl vollzieht die damalige Diskussion um einen möglichen Wiederaufbau des Baudenkmals nach, das als prägendes Beispiel für die Villenarchitektur in Dresden gilt. Obwohl die Bauwerke Gottfried Sempers bereits 1949 als erhaltenswertes Kulturgut eingestuft wurden, kam es 1955 zum Abbruch der Ruine.

Den erfolgreichen und erfolglosen Bestrebungen bezüglich der Bewahrung historischer Bausubstanz steht die Planung und Realisierung ganzer neuer Stadtteile gegenüber. Mit einer Analyse der wohnungspolitischen Vorgaben für die Großsiedlung Leipzig-Paunsdorf bietet *Werner Landmann* einen umfangreichen Einblick in die detaillierte Planung eines sozialistischen Wohnungsbauprojektes. Als Siedlung mit einem Schwerpunkt der Neubauaktivitäten in den späten 1980er Jahren stellt Leipzig-Paunsdorf einen Untersuchungsgegenstand dar, in denen die Erfahrungen vieler vorheriger Projekte eingeflossen sind und der den Wohnungsbau in der Spätphase der DDR idealtypisch versinnbildlicht.

Magdalena Kamińska widmet sich dem industriellen Bauen und der Einführung des Wohnungsbausystems W-70 im polnischen Tychy. Dabei beleuchtet sie die Rolle und die Möglichkeiten der beteiligten Architekt*Innen und begibt sich auf die Spur zu den Erinnerungen an ihren Enthusiasmus sowie an ihre Enttäuschungen. Dabei zeigt sich, dass die Möglichkeiten

und die Einschränkungen, die mit dem industriellen Bauen und insbesondere der Anwendung des W-70 einhergingen, äußerst diverse Urteile erhalten. Kamińska bietet mit diesen Einsichten die Gelegenheit zu Vergleichen mit den Projekten des industriellen Bauens in der DDR in beispielsweise Schwedt, Halle-Neustadt oder Hoyerswerda.

Oxana Gourinovitch befasst sich ebenfalls mit internationalen Aspekten des damaligen architektonischen Schaffens, indem sie die Entstehung des Potsdamer Terrassenrestaurants ‚Minsk‘ nachvollzieht. Mit dem 1969 begonnenen Projekt ging die Erstellung eines Pendants in der belorussischen Teilrepublik der damaligen Sowjetunion einher, dem Restaurant ‚Potsdam‘. Gourinovitch zeigt auf, wie die Gaststätte zum Objekt von Aushandlungsprozessen nationaler Identifikation wurde. Unter anderem waren es rationell bedingte Vorgaben, die die Umsetzung der Visionen der belorussischen Architekten und Künstler verhinderten. Letzten Endes zwangen sie die Gestalter dazu, die Inneneinrichtung des Restaurants so anzupassen, dass sie den deutschen Klischees bezüglich der belorussischen Nationalkultur entsprachen.

Revisionen

Im abschließenden Kapitel werden Beiträge zusammengefasst, die sich mit der Neubetrachtung, beziehungsweise der reflektierenden Betrachtung der Visionen und Situationen beschäftigen. Es geht dabei um Interpretationen, Interventionen und Rezeptionen von Raumprodukten in der DDR. Die baulichen Zeugen jener Zeit übermitteln heute eine Idee, manchmal auch nur ein Fragment der Idee, vom geplanten und vom tatsächlichen Leben im ‚real existierenden Sozialismus‘. Zwischen dieser, durch die Revision aus zeitlichem Abstand entstehenden Idee und der damaligen Wirklichkeit bestehen Unterschiede, die einerseits ein nur ungenaues Bild der Vergangenheit vermitteln, andererseits eine erneute, unter anderen Bedingungen erfolgende Betrachtung des gebauten Raumes ermöglichen. Die Beiträge dieses Kapitels setzen sich mit diesen Re-Visionen unmittelbar nach dem Ende der DDR und mit dem heutigen Blick auf den gebauten Raum in der DDR auseinander.

Angelika Weißbachs Beitrag berichtet über eine Ausstellung, die im Sommer 2017 im Zentrum für Kunst und öffentlichen Raum (ZKR) Schloss Biesdorf in Berlin stattgefunden hat. Bei dieser Ausstellung wurden unter anderem Werke von sechs Künstlerinnen aus der DDR und deren Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum in Ost-Berlin in den 1980er Jahren gezeigt. Die Auseinandersetzung der Künstlerinnen, ihre Interpretation des tatsächlichen, für sie damals alltäglichen öffentlichen Raumes, kann nun beim Lesen des Beitrages bei einem virtuellen Gang durch die Ausstellung wahrgenommen werden.

Sarah Alberti untersucht den künstlerischen Beitrag Via Lewandowskys zur Ausstellung *Die Endlichkeit der Freiheit*, die 1990 im bereits räumlich wiedervereinten Berlin stattgefunden hat. Die Arbeit „Zur Lage des Hauptes“ war zweigeteilt und befand sich in beiden, zuvor getrennten Teilen der Hauptstadt. Albertis Betrachtung der Arbeit bietet einen Einblick in die Umbruchszeit der sich ehemals gegenüberstehenden Staaten. Sie zeigt, welchen Beitrag eine künstlerische Auseinandersetzung des Phänomens räumlicher Trennung zur Zeit dieses Umbruchs und der damit einhergehenden Aufhebung der Permanenz dieser räumlichen Trennung leistet.

Juliane Richter fügt Beispiele heutiger Architekturrezeption der DDR-Architektur zusammen. Es wird deutlich, dass sich die Diversität der Typologien in den Formen der Aneignung wiederfindet. Diese reichen von künstlerischen Zugängen über institutionalisierte Ausstellungen bis hin zu Kuckucksuhren. Richter bieten einen umfangreichen Überblick zu Formaten und Formen aktueller Beschäftigung mit der Architektur der DDR, auch über den akademischen Kontext hinaus.

Dank

Die Drucklegung dieses Bandes wurde durch die finanzielle Unterstützung der Hermann-Henselmann-Stiftung sowie des Graduiertenkollegs „Identität und Erbe“ ermöglicht, denen dafür unser ausdrücklicher Dank gebührt. Herzlich bedanken möchten wir uns auch bei Hans-Rudolf Meier, der die Publikation in die Reihe *Forschungen zum baukulturellen Erbe der DDR* des Bauhaus-Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur und Planung aufgenommen hat. Weiterhin danken wir dem Graduiertenkolleg für die Finanzierung des Workshops und der Bauhaus-Universität Weimar für die Finanzierung der Ausstellung und für die Zurverfügungstellung der ansprechenden Räumlichkeiten, sowie der Universitätsbibliothek Weimar für die Ermöglichung der Ausstellung in ihrem Foyer.

Anmerkungen

- 1 Butter, Andreas / Hartung, Ulrich (Hg.): Ostmoderne, 2. Auflage, Berlin 2005.
- 2 Seeböck, Tanja: Schwünge in Beton. Die Schalenbauten von Ulrich Müther, Schwerin 2016.
- 3 Flierl, Thomas (Hg.): Der Architekt, die Macht und die Baukunst. Hermann Henselmann in seiner Berliner Zeit 1949–1995, Berlin 2018; Kossel, Elmar: Hermann Henselmann und die Moderne. Eine Studie zur Modernerezeption in der Architektur der DDR, Königstein 2013.
- 4 Angermann, Kirsten: „Schnickschnack“ oder „Historizissimus“. Architekten und Theoretiker diskutieren die Postmoderne in der DDR, in: Mager, Tino / Trötschel-Daniels, Bianka (Hg.), BetonSalon, Neue Positionen zur Architektur der späten Moderne, Berlin 2017, S. 179–192.
- 5 So zum Beispiel der Neubau des Chemiewerkes Leuna II ab 1959 (dazu der Bildband von Lehmann, Jana / Schatz, Marion: Leuna zwischen Wiederaufbau und Wendezeit 1945–1990, Erfurt 2006) und die Wohn- und Arbeitshäuser für die sog. Neubauern, denen nach der Bodenreform landwirtschaftlicher Besitz zugeteilt wurde. Die Neubauernhäuser in Großfurra (heutiger Kyffhäuserkreis, Stadtteil Sondershausen) wurden 1979 als „Denkmale zur Kultur und Lebensweise der werktätigen Klassen und Schichten des Volkes“ auf die Zentrale Denkmalliste der DDR aufgenommen, GBl. DDR, Sonderdruck Nr. 1017 vom 5. Oktober 1979; vgl. auch Bogner, Simone: Denkmale der unmittelbaren Vergangenheit, Zur Erfassung und Bewertung von baulichem Erbe der 1960er bis 80er Jahre in der DDR, in: Eckardt, Frank / Meier, Hans-Rudolf / Scheurmann, Ingrid / Sonne, Wolfgang (Hg.), Welche Denkmale welcher Moderne, Zum Umgang mit Bauten der 1960er und 70er Jahre, Berlin 2017, S. 168–187.
- 6 <https://www.monumente-online.de/de/ausgaben/2017/3/DDR-Kirchen.php>, letzter Abruf: 01.07.2018.
- 7 Petsch, Martin: Schale, Sandwich und Skelett. Ausgewählte Einfamilienhäuser aus der Zeit der DDR im Land Brandenburg, in: Brandenburgische Denkmalpflege 20 (2011), Heft 2, Berlin 2011, S. 71–80; Die Eigenheimtypen der DDR sind bisher kaum erforscht. Einen kurzen Moment der Aufmerksamkeit genoss der Typ (Einfamilienwohnung 1958) EW 58 von Wilfried Stallknecht 2014, als der Künstler und Stadtplaner Ton Matton ein Haus dieses Typs im holländischen Almere errichtete. http://www.mattonoffice.org/www.mattonoffice.org/Type_EW58_08.html, <https://www.jeder-qm-du.de/ueber-die-platte/detail/eigenheime-in-der-ddr/>, Interview mit Matton in der Zeit 19/2014 vom 30.04.2014, online unter: <https://www.zeit.de/2014/19/einfamilienhaus-ddr-niederlande>, letzter Abruf aller: 01.07.2018.
- 8 Escherich, Mark: Verwaltungsbauten der 1960er Jahre in der DDR, online abrufbar unter: <https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/7825/escherich.pdf>, letzter Abruf: 01.07.2018.
- 9 Flierl, Bruno: Das Kulturhaus in der DDR, in: Gisbertz, Olaf (Hg.), Bauen für die Massenkultur, Stadt- und Kongresshallen der 1960er und 1970er Jahre, Berlin 2015, S. 48–63; Hain, Simone / Schroedter, Michael / Stroux, Stephan: Die Salons der Sozialisten, Kulturhäuser in der DDR, Berlin 1996; Hartung, Ulrich: Arbeiter- und Bauertempel. DDR-Kulturhäuser der fünfziger Jahre, ein architekturhistorisches Kompendium, Berlin 1997.
- 10 Angermann, Kirsten / Hilse, Tabea: Altstadtplatten. „Komplexe Rekonstruktion“ in den Innenstädten von Erfurt und Halle, Weimar 2013; Atmadi, Sigit: Die komplexe sozialistische Rekonstruktion von Altbaugebieten in dem ehemaligen Ost-Berlin, Berlin 2012, <http://dx.doi.org/10.14279/depositon-tionce-3457>, letzter Abruf: 01.07.2018.
- 11 Bernhardt, Christoph / Werner, Oliver: „Macht-Räume in der DDR“ – Plädoyer für eine raumbezogene Analyse des sozialistischen Herrschaftssystems, in: Deutschland Archiv, 16.5.2017, www.bpb.de/248011, letzter Abruf: 01.07.2018.
- 12 Escherich, Mark: Denkmal Ost-Moderne, Aneignung und Erhaltung des baulichen Erbes der Nachkriegsmoderne, Berlin 2012; ders.: Denkmal Ost-Moderne II, Denkmalpflegerische Praxis der Nachkriegsmoderne, Berlin 2016; Handorf, Dirk / Kirchner, Jörg (Hg.): Alles Platte?, Architektur im Norden der DDR als kulturelles Erbe, Berlin 2018.
- 13 Siehe das derzeit laufende Forschungsprojekt Architekturprojekte der DDR im Ausland. Bauten, Akteure und kulturelle Transferprozesse (10/2016–09/2018) des Leibniz-Instituts für Raumbezogene Sozialforschung in Erkner.

- 14 von Preuschen, Henriette: *Der Griff nach den Kirchen: Ideologischer und denkmalpflegerischer Umgang mit kriegszerstörten Kirchenbauten in der DDR*, Worms 2011.
- 15 Zum utopischen Moment in der DDR-Planung siehe zB auch Scheithauer, Simon / Escherich, Mark / Nehring, Jens / Spiegel, Daniela / Meier, Hans-Rudolf (Hg.): *Utopie und Realität. Planung zur sozialistischen Umgestaltung der Thüringer Städte Weimar, Erfurt, Suhl und Oberhof*, Weimar 2018; Richter, Felix: *Von Zukunftsträumen und Geborgenheitsversprechen. Zum Verlust des Utopischen in der medialen Repräsentation der „zweiten sozialistischen Stadt“ Hoyerswerda*, in: Mager, Tino / Trötschel-Daniels, Bianka (Hg.), *BetonSalon, Neue Positionen zur Architektur der späten Moderne*, Berlin 2017, S. 239–250; Kuhl, Lena: *Zwischen Planungseuphorie und Zukunftsverlust. Städtebau in Ost und West am Beispiel von Halle-Neustadt und Wulfen (1960–1983)*, in: Großbölting, Thomas / Schmidt, Rüdiger (Hg.), *Gedachte Stadt – Gebaute Stadt, Urbanität in der deutsch-deutschen Systemkonkurrenz 1945–1990*, Köln u. a. 2015, S. 85–118.
- 16 Steiner, André: *Von Plan zu Plan, Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR*, Bonn 2007.
- 17 Erläuterungen im Wortschatz-Lexikon der Universität Leipzig, <http://corpora.informatik.uni-leipzig.de/> und im Duden: <https://www.duden.de/rechtschreibung/rationell>, letzter Abruf: 15.07.2018.
- 18 Bartetzky, Arnold: „Der sozialistische Traum von der Schönheit des Alten“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22.08.2017. URL: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/ausstellung-in-leipzig-zeigt-ddr-architektur-15157497.html>, letzter Abruf: 01.07.2018.

VISIONEN

2 „Von den alten Städten und Dörfern“. Zur Städtebau­theorie der DDR in den 1950er und 1960er Jahren

Tobias Zervosen

Einleitung

Ausgangspunkt der nachfolgenden Überlegungen soll die These sein, dass die städtebau­liche Raumproduktion der DDR ab etwa 1950 bis hinein in die späten 1960er Jahre von einer bemerkenswert kontinuierlichen Theoriebildung begleitet war – und das, obwohl die konkreten städtebau­lichen Befunde auf den ersten Blick äußerst gegensätzlich erscheinen. Kennzeichnend für die erste Hälfte der 1950er Jahre war so zunächst eine architektonische und städtebau­liche Gestaltung, die sich an der Leitlinie des *Bauens der Nationalen Traditionen* und an den *16 Grundsätzen des Städtebaus* orientierte. Projekte wie der erste Bauabschnitt der Ostberliner Stalinallee, die Rostocker Lange Straße oder die ersten Wohnkomplexe von Stalin­stadt waren durch eine aufwändige, mitunter opulente und in traditioneller Bauweise ausgeführte Architektur, aber auch durch aus der Stadtbaugeschichte vertraute Mittel städtebau­licher Raumbildung bestimmt. Korridorstraßen und Blockrandbebauungen, Platzbildungen und Sichtachsen, in Stalin­stadt etwa auf die Hochofengruppe des Stahlwerks bezogen, prägten das Bild. Im Kontrast dazu war das Bauen ab Mitte der 1950er Jahre von ganz anderem Charakter. Nach Nikita Chruschtschows Rede auf der Moskauer Allunionstagung der Bauschaffenden wurde das Bauwesen unter dem Motto „Besser, billiger, schneller bauen“¹ nach und nach auf industrielle Fertigungsmethoden und auf Montagebauweisen umgestellt. Auch städtebau­lich hatte

dieser Paradigmenwechsel weitreichende Folgen. Die industriell gefertigten Wohnblöcke mussten u. a. wegen der zunächst relativ starren Kranbahnen auf Lücke errichtet werden. Wesentlich offenere Stadträume und eine Abkehr von klaren städtebaulichen Raumkanten waren die Folge. Der zweite Bauabschnitt der Stalinallee, aber auch die nach 1955 errichteten Wohnkomplexe in Stalinstadt zeigen den gestalterischen Bruch besonders deutlich, wurden sie doch in unmittelbarer Nachbarschaft und als Fortsetzung früherer Planungen gebaut. Der Städtebau folgte nun eher den Prinzipien der aufgelockerten und funktional gegliederten Stadt und näherte sich in der konkreten Gestaltung Überlegungen und planerischen Prinzipien an, wie sie 1933 in der Charta von Athen formuliert wurden.

Anderes lässt sich hingegen im Bereich der Theoriebildung feststellen. Deutlich wird zwar in dieser Hinsicht, dass die Neuausrichtung baupolitischer Leitlinien ab Mitte der 1950er Jahre eine programmatische Anpassung und teilweise Neuausrichtung verlangte. An zentralen Überlegungen und Inhalten, die schon die Städtebauthorie seit Gründung der DDR 1949 bestimmt hatten, wurde jedoch festgehalten. Vor allem aber war es immer wieder die Auseinandersetzung mit historischen Stadtanlagen, die die ersten beiden Jahrzehnte theoretischer Überlegungen in der DDR prägte.

Theoriebildung im Bereich des Städtebaus

Die frühen 1950er Jahre

Mit Blick auf die äußerst umfangreiche Forschungsliteratur zu Architektur und Städtebau der frühen 1950er Jahre² soll an dieser Stelle nur summarisch auf diese Frühphase des Planens und Bauens in der DDR eingegangen werden. Kurz angedeutet wurde bereits, was den Städtebau dieser ersten Jahre charakterisierte: nach wie vor wurde eine an den Traditionslinien des europäischen Städtebaus orientierte urbane Raumbildung angestrebt. Dabei waren es nicht nur die im Regelfall zuvorderst ins Feld geführten ideologischen Gründe, die dafür ausschlaggebend waren. Es besteht sicher kein Zweifel daran, dass der Blick nach Moskau und in die Sowjetunion eine zentrale Rolle spielte. Schon die berühmt gewordene, von staatlicher Seite angeordnete Reise wichtiger Architekten und Baufunktionäre nach Moskau und in andere Städte der Sowjetunion spricht eindeutig dafür.³ Auch die ideologisch aufgeladene Abgrenzung gegenüber dem westlichen Bauen war mitentscheidend: der vorgeblichen Vereinzelung des Individuums in der aufgelockerten Stadt wurde der angeblich gemeinschaftsstiftende Charakter urbaner Dichte gegenübergestellt, es ging – sicher nicht an letzter Stelle – um räumlich und architektonisch eindrucksvolle, den neuen Staat repräsentierende Bauensembles und Einfassungen von Demonstrations- und Aufmarschräumen.

Doch nicht alle der das Paradigma kodifizierenden *16 Grundsätze* deuten auf solch unmittelbare Verbindungen zu Politik und Ideologie hin. Einige nämlich argumentieren ganz grundsätzlich auf rein fachlicher Ebene. So ist der in den *16 Grundsätzen* zu findende Satz, in der Stadt